



agenda **21** berlin

Berlin nachhaltig modernisieren

Die Berlin-Agenda: Das Zukunftsprogramm für die Bürgerstadt
Ausstellung und Dialog im Abgeordnetenhaus
am Mittwoch **29.9.04** 17.30 Uhr

Berlin geht neue Wege



Zur Einbringung der Berlin-Agenda ins Parlament präsentiert das Agendaforum Berlin Themen und Projekte des Zukunftsprogramms in einer Ausstellung im Abgeordnetenhaus. Die Berliner Lokale Agenda – auf Beschluss des Abgeordnetenhauses erstellt – will Antworten auf die Fragen des 21. Jahrhunderts geben. Nachhaltige Mobilität, regionale Entwicklung, neue Formen der Arbeit, zukunftsgerechte Bildung, soziale Stadt und Bürgerengagement, Klimaschutz, Berlin in der Einen Welt: Das Programm für einen zukunftsfähigen „way of life“ liefert Konzepte und Projekte, die quer zu Ressort- und Schubladendenken liegen. Engagierte Bürger, Initiativen und Verbände, Wirtschaft und Wissenschaft haben das Zukunftsprogramm mit Verwaltung und Politik gemeinsam erarbeitet. Die Berliner Agenda 21 leistet somit nicht nur einen Beitrag zur aktuellen Diskussion um die Zukunft der Stadt, sondern gibt auch der Debatte um neue Politikformen und bürgerschaftliches Engagement wichtige und konkrete Impulse.

Die Ausstellung, die von Parlamentspräsident *Walter Momper* eröffnet wird, zeigt auf acht großen Tafeln Konzepte und Projekte für ein zukunftsfähiges Berlin. Die zweidimensionalen Fotocollagen der Schweizer Künstlerin *Maja Weyermann* laden ein zu einem Spaziergang durch eine l(i)ebenswerte Stadt.

Zur Ausstellungseröffnung „stolpern“ die Besucher über einen 3,60m x 7,40 Meter großen Fußabdruck im Foyer des Abgeordnetenhauses. Der Ökologische Fußabdruck von Berlin symbolisiert die Summe aller Flächen, die die Stadt für die Produktion und Entsorgung von Rohstoffen und Gütern in Anspruch nimmt. Er hat einen Kreisdurchmesser von 438 km und reicht von Rügen bis Zittau und von Lüneburg bis Poznan/Posen. Der Fußabdruck im Abgeordnetenhaus entspricht etwa der Fußabdruckfläche für den Stromverbrauch einer vierköpfigen Familie für zwei Tage. Der große Fußabdruck im Abgeordnetenhaus zeigt aber auch, wie wir den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts begegnen können. Das graue Filzmaterial, hergestellt aus Wollresten, die bei der Produktion von Möbelbezugsstoffen abfallen, ist vollkommen kreislauffähig und kann als Dünger im Garten verwendet werden.

In der anschließenden Dialogveranstaltung mit *Michael Kauch* vom Parlamentarischen Beirat für Nachhaltige Entwicklung des Deutschen Bundestages, Stadtentwicklungssenatorin *Ingeborg Junge-Reyer* und den *Fraktionsspitzen* des Berliner Abgeordnetenhauses wird darüber diskutiert werden, wie die Berlin-Agenda in die Tat umzusetzen ist.

Die Ausstellung für ein zukunftsfähiges Berlin ist als Wanderausstellung konzipiert. Ausstellungstafeln und Fußabdruck sollen auch in Rathäusern, Unternehmen und Institutionen zur Diskussion über die Zukunft der Stadt anregen. Die Ausstellung und das Zukunftsprogramm für Berlin finden Sie außerdem im Internet www.berlinagenda.de



Agendaforum Berlin
Geschäftsstelle: GRÜNE LIGA
www.agendaforum.de

Projektträgerin
Konzeption und Durchführung
aha – Büro für nachhaltige
und kreative Kommunikation
Heide Wohlers,
aha@snaflu.de

Agenda-Agentur Berlin
Lars Vogelsang, Sven Iversen
mail@agenda-agentur.de
www.agenda-agentur.de

Anschubförderung
Projektagentur Zukunftsfähiges
Berlin mit Mitteln der Stiftung
Deutsche Klassenlotterie Berlin

In Zusammenarbeit mit
Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung, Agendabüro
[www.stadtentwicklung.berlin.de/
agenda21](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/agenda21)

Pressekontakt: Heide Wohlers, aha – Büro für nachhaltige und kreative Kommunikation,
Telefon: 030/ 23638915, mobil: 0175/ 7187057

Partner der Berlin-Agenda



Hintergründe

1992 erging auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro der Auftrag an die Kommunen der Welt, eine Agenda für das 21. Jahrhundert zu erstellen und damit auf der lokalen Ebene Lösungsvorschläge für die globalen Probleme – Ressourcenverbrauch, Klimawandel, Armut und soziale Ungerechtigkeit – zu entwickeln. Global denken, lokal handeln, lautete die Devise.

Damit die Vorschläge und Ideen von möglichst vielen Menschen getragen und unterstützt werden, soll die Erstellung der Agenda 21 – so die Beschlüsse von Rio – nicht allein der Politik überlassen sein, vielmehr gilt es, die Kompetenzen der Bürger zu nutzen und alle gesellschaftlichen Gruppen am Agendaprozess aktiv zu beteiligen. Auf dem Weltgipfel 2002 in Johannesburg wurde dieser Aufruf noch einmal bekräftigt. In Folge der Weltgipfel haben seit 1992 weltweit über 6000 Kommunen begonnen, an ihrer Lokalen Agenda 21 zu arbeiten. In Deutschland gewinnt das Thema nachhaltige Entwicklung zunehmend an Bedeutung. Viele Unternehmen entwickeln Nachhaltigkeitsstrategien und präsentieren sich mit Nachhaltigkeitsberichten in der Öffentlichkeit.

Im April 2001 setzt die Bundesregierung den Rat für nachhaltige Entwicklung ein (Vorsitzender: *Dr. Volker Hauff*). Seit 2002 liegt eine nationale Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung vor. Nach einem bundesweiten Dialog über die Strategie wird es in diesem Herbst den ersten Fortschrittsbericht geben. Im Februar dieses Jahres hat der Deutsche Bundestag einen Parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung eingesetzt.

Weitere Aufmerksamkeit wurde dem Thema nachhaltige Entwicklung und Lokale Agenda 21 durch die Internationale Konferenz für Erneuerbare Energien (Renewables2004.de) in Bonn zuteil. Im Zusammenhang der im Juni stattgefundenen Konferenz war das öffentliche Interesse an Aktivitäten von Städten und Gemeinden im Bereich erneuerbarer Energien sehr groß, kommunale Aktivitäten wurden deshalb auch auf der Konferenz „Local Renewables 2004“ zur Diskussion gestellt.

Nachhaltige Entwicklung in Berlin

In Berlin wird im Jahr 2000 der „Runde Tisch zur Nachhaltigen Entwicklung in Berlin und Brandenburg“ in das Agendaforum überführt. Vertreter von IHK, DGB, Umweltverbänden, Wissenschaft und Senat erarbeiten gemeinsam den jetzt vom Senat in das Abgeordnetenhaus einzubringenden Entwurf der Berlin-Agenda. 1999 hatte das Abgeordnetenhaus die Erarbeitung einer Lokalen Agenda 21 für Berlin beschlossen. Zwei Enquetekommissionen waren eingesetzt, die 1999 und 2001 ihre Berichte vorlegten.

Ende 2000 erscheint die vom Senat und der EU in Auftrag gegebene BerlinStudie, die substantielle Vorschläge zur Aktivierung der Potenziale Berlins enthält. Das Ziel: weg von der Subventionsmentalität, hin zu einer Stadt der Initiativen, wobei die Aktivierung der Bürgergesellschaft eine wichtige Rolle spielt. Vorschläge der Studie sind auch in das Zukunftsprogramm Berliner Agenda 21 eingeflossen.

Eine wichtige Rolle nehmen die Projekte für eine nachhaltige Entwicklung Berlins ein. So führten das Agendaforum und die Investitionsbank Berlin im Jahr 2000 die Projektbörse „Partner für Nachhaltigkeit“ mit über 150 teilnehmenden Projekten durch. Seit 2000 fördert die Projektagentur „Zukunftsfähiges Berlin“ Projekte aus Mitteln der Deutschen Klassenlotterie Berlin.

Im April dieses Jahres übernahmen die Senatsverwaltungen für Wirtschaft und für Stadtentwicklung Patenschaften für ca. 30 Leitprojekte der Berlin-Agenda. Dazu gehören Projekte wie die Weiterführung des Bildungsprogramms „BLK21“ – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung; Projekte im Bereich erneuerbarer Energien, die Vermarktung von Bioprodukten aus dem Umland oder beschäftigungsorientierte Genossenschaften, die der Schaffung von Arbeitsplätzen und der Stärkung der lokalen Wirtschaft dienen sollen; zur Verbesserung des sozialen Klimas gibt es Projekte wie interkulturelle Nachbarschaftsgärten oder neue generationsübergreifende Wohnformen; im Bereich Umweltschutz zählen Verkehrsprojekte wie Mobilitätszentren in Stadtteilen oder Fahrradtaxi als Logistklösung und Verkehrsmittel zu den Leitprojekten der Berlin-Agenda.

Ein Umwelt-Bahnhof in Hohenschönhausen

Was viele – aufs Auto orientierte – Bewohner des Neubaugebietes, Besucher aus dem Umland und Touristen nicht wissen: am Bahnhof Hohenschönhausen halten S-Bahn, Bus und Tram, sowie Regionalexpress-Züge der Deutschen Bahn, der Privatbahn Connex und demnächst auch Züge der Ostdeutschen Eisenbahngesellschaft ODEG. Ideale Voraussetzungen, um den anonymen Haltepunkt zu einem attraktiven Verkehrsknotenpunkt – als Tor in den Barnim und kürzeste und schnellste Verbindung ins Zentrum – umzugestalten. Die Bürgerinitiative „Berliner Luft“, der Fahrgastbeirat und der EnergieTisch im Bezirk haben dieses Potenzial erkannt und entsprechend wissenschaftlicher Erkenntnisse ein Konzept für eine Mobilitätszentrale entwickelt: mit Fahrkartenverkauf für alle Verkehrsarten, mit Imbiss und Touristenbüro, mit Fahrradausleihe und -Reparaturwerkstatt, mit Stattauto-Vermietung, Taxi-Vermittlung und Mitfahrzentrale. Die Effekte: Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs, neue Dienstleistungen und Arbeitsplätze im und um den Bahnhof herum.



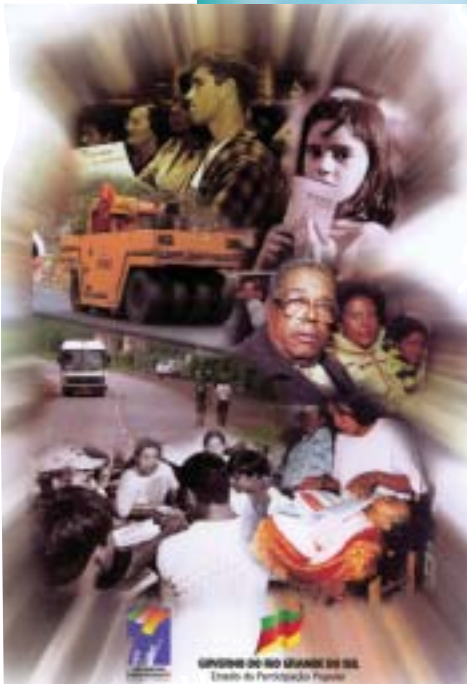
Gesunde Region

Unmittelbar hinter der massiven Stadtkante der Wohnsiedlungen in Marzahn/Hellersdorf und Lichtenberg erstreckt sich – über die Landesgrenze hinaus – ein ländlicher Raum mit weiten Feldern und eingestreuten Dörfern. Ein intaktes Netz aus Landstraßen, das die Städte und Dörfer miteinander verbindet, typische mittelalterliche Angerdörfer, die zumeist um Pfulde herum gebaut wurden und deren Baustruktur noch gut erhalten ist, sowie Gutsanlagen mit repräsentativen Parks prägen diesen Raum. Die Barnimer Feldmark ist einer von acht Regionalparks, die untereinander vernetzt, die einmalige Chance zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region bieten: für neue Arbeitsplätze und Absatzmärkte durch Erzeugung, Vermarktung und Verarbeitung regionaler und ökologischer Produkte, für eine Neuorientierung der Landwirtschaft, für naturnahen Tourismus durch Dorf- und Landschaftsentwicklung, für gesellschaftliches und kulturelles Leben im ländlichen Raum. Die länderübergreifende Entwicklungspartnerschaft „Regionalpark Barnimer Feldmark“ soll als Projektträger für eine nachhaltige Entwicklung der Region fungieren. Mit den jährlich stattfindenden Landschaftstagen und den Regionalparkfesten existiert ein tragfähiges Netzwerk ansässiger Akteure.

Rikscha-Taxi: geräuschlos am Stau vorbei

Rikscha-Taxi ist die Alternative zum motorisierten Großstadtverkehr. Zur Personenbeförderung so komfortabel und individuell abrufbar wie ein Autotaxi. Weil stauunabhängig mindestens genauso schnell und mit entspannender Wirkung auf die Fahrgäste. Am Stau vorbei, über Bus- und Radspur und ohne Parkplatzsuche, erreichen auch Kuriersendungen schneller als Autos ihr Ziel, mit ebenso viel Platz für die Sendungen. Als Werbeträger im öffentlichen Raum oder auf Events bieten Rikscha-Taxis eine außergewöhnliche und sympathische Plattform. Die Effekte: Umweltentlastung und neue Arbeitsplätze.





Bürger machen Haushaltspolitik

In Berlin-Mitte können sich interessierte Bürger bereits im Internet über die Haushaltsplanung des Citybezirks informieren und ein Wörtchen mitreden. Auf zehn übersichtlich gestalteten Seiten wurden die für 2004 und 2005 geplanten Ausgaben und Einnahmen, spezielle Themen wie Sozialhilfe oder der Hoch- und Tiefbauetat im 650 Millionen umfassenden Haushaltsplanentwurf erläutert. Außerdem erfuhr der Bürger, wie er sich in den Prozess einmischen kann. Das Projekt soll bei der nächsten Haushaltsaufstellung fortgesetzt werden. Auch weitere Bezirke sind aktiv. Den Anstoß für die Beteiligung der Bürger in Sachen Haushaltsplanung gab eine Veranstaltung, bei der die Studie „Bürgerhaushalt Berlin-Mitte“ vorgestellt wurde. Diese Studie haben Mitglieder der „Arbeitsgruppe Bürgerhaushalt Berlin“ erarbeitet. Mittlerweile ist mit Hilfe der Bundeszentrale für politische Bildung eine Plattform aller parteinahen politischen Stiftungen entstanden, die ein Beteiligungsmodell für einen „Bürgerhaushalt“ entworfen hat. Der Bezirk Lichtenberg will dieses Modell als erster erproben. Das Agenda-Fachforum Partizipation setzt sich dafür ein, dass dieses Beteiligungsmodell auch auf Gesamt-Berliner Ebene Realität wird: Bis Mitte 2005 soll in mindestens drei Berliner Bezirken ein Bürgerhaushalt als Pilotprojekt etabliert sein. Gleichzeitig sollen die Weichen dafür gestellt werden, im Haushaltsjahr 2006 einen Bürgerhaushalt für ganz Berlin einzuführen. Erfahrungen in anderen Großstädten haben gezeigt, dass Bürgerkompetenz in Haushaltsfragen auch in einer Millionenstadt machbar ist.

<http://buergerhaushalt-berlin.de>

Viele bunte Häuser

Gemeinschaftlich wohnen, selbstbestimmt leben bis ins hohe Alter und gegenseitige Anteilnahme – das sind die Leitlinien für das Wohnprojekt im Bunten Haus in Steglitz. Elf Personen zwischen 41 und 81 Jahren wohnen als „Wahlfamilie“ in einem Haus mit anderen Mietparteien zusammen – insgesamt ist das Bunte Haus das Zuhause von 100 Menschen. Die Grundform sind Einzelwohnungen – so gebaut, dass sie Behinderungen im Alter berücksichtigen. Das Wohnprojekt ist eine Alternative zur isolierenden Single-Wohnung und einer vielleicht später fremdbestimmten Einweisung in eine Institution der Altenhilfe. Für Begegnungen gibt es Gemeinschaftsräume und -flure, einen Werkraum, den Innenhof für Haustreffen und ein Hauscafe. Berlin braucht neue Wohnformen für aktive Menschen, die oft schon ab etwa 50 ihre Wohnsituation für das Alter gestalten wollen. Auf Veranstaltungen und Tagungen werden Nachbarschaftszentren, Wohnungsgesellschaften, Krankenkassen, soziale Dienste, Förderinstitutionen, Stadtplaner und Architekten für die Verbreitung und Unterstützung der Idee „Gemeinschaftliches Wohnen – Soziale Absicherung für das Alter“ geworben. Außerdem ist eine Internetseite in Arbeit, auf der Interessenten darstellen können, was sie suchen oder was sie bieten.



Interkulturelle Gärten

Am Cardinalplatz 1 an der Wuhle stellte das Bezirksamt Treptow-Köpenick die Fläche für den ersten Interkulturellen Garten Berlins zur Verfügung. Auf 400 Quadratmetern können Familien aus Kasachstan und Vietnam, aus Russland, Ägypten und Ungarn, aus Indien und Afghanistan, aus der Ukraine, Bosnien, Argentinien und Einheimische Beete nach den Traditionen ihrer Heimat bepflanzen. Die Gemeinschaft der Gartennutzer wächst mit der Verantwortung, den Garten als Ganzes zu entwickeln und selbstständig zu betreiben. Freischaffende Künstler wollen im Garten arbeiten und die Nachbarn aus den angrenzenden Kleingärten helfen gerne, wenn sie gebraucht werden. Nach Köpenick sollen als Pilotprojekte nun zwei weitere Gärten für einheimische MitbürgerInnen und MigrantInnen eröffnet werden, die stärker ökologisch ausgerichtet sein sollen.

ReUse – ein zweites Leben für den PC

Unter Leitung der TU Berlin kooperieren PC-Händler, Notebook-Spezialisten, Service- und Entsorgungsfirmen in einem Netzwerk, dem mittlerweile 16 Unternehmen angehören. Ziel des Projektes ist es, ausgemusterten Computern, die oft nur 3 Jahre genutzt werden, zu einem zweiten Leben zu verhelfen. Durch die Wiederverwendung der Geräte wird Abfall vermieden (allein in Deutschland entstehen jährlich 250.000 Tonnen Elektronik-Schrott), Ressourcen werden effizienter genutzt. ReUse bietet dem Kunden, von der Entsorgung seiner Altgeräte bis zum aufgearbeiteten PC, Service und Beratung. Für 50-300 EUR werden über ein Händlernetz „wiederbelebte“ PCs angeboten. Ökonomisch bietet ein Unternehmensnetzwerk aus Kleinen und Mittleren Unternehmen (KMU) gute Voraussetzungen dafür, in Zeiten ruinösen Wettbewerbs und anhaltenden Preisverfalls im Neugerätesektor steigende Umsatz- und Mitarbeiterzahlen zu realisieren. Strategien einer Wieder- und Weiterverwendung von Computern haben zudem soziale Vorteile. Durch gebrauchte Computer in guter Qualität können auch einkommensschwache Bevölkerungsgruppen in die digitale Welt „einsteigen“.



Sonne auf die Sonne

Während sich die thermischen Solaranlagen zur Warmwassererzeugung schon mit einer relativ kleinen Kollektorfläche und damit geringem Preis auf einem privaten Dach installieren lassen, sind photovoltaische Anlagen zur Stromerzeugung erst ab einer bestimmten Größe rentabel, d.h. für den Einzelnen oft zu groß und zu teuer. So entstand die Idee der „Bürger-Solaranlage“. Umweltengagierte Mitbürgerinnen und Mitbürger schließen sich zusammen und erwerben Anteile an einer Gemeinschaftsanlage. Der von dieser Bürger-Solaranlage erzeugte Strom wird direkt in das Stromnetz eingespeist und staatlich garantiert über 20 Jahre mit 0,574 EUR pro kWh vergütet. Über diesen Zeitraum erhält jeder der Solarbetreiber anteilmäßig den erwirtschafteten Stromertrag ausbezahlt. Nach ca. 10-13 Jahren ist der eingebrachte Betrag zurückbezahlt. Die Auszahlungen danach stellt die Rendite dar und entspricht einer Verzinsung von gut 3%. Im Januar 2004 wurde das erste, von Bürgern finanzierte „Solarkraftwerk“ errichtet. Im Mai 2004 folgte Bürger-Solaranlage Nr. 2 auf dem Dach der Werkgemeinschaft für Berlin-Brandenburg in Zehlendorf-Süd. Die beiden Anlagen speisen jährlich mehr als 8600 Kilowattstunden Strom ins örtliche Netz ein – den Bedarf für vier Berliner Haushalte. Eine dritte Bürger-Solaranlage auf dem Dach des Oberstufenzentrums Energietechnik Spandau kommt im Spätherbst 2004 dazu.

www.solarverein-berlin.de

Freiraum nutzen – Spielraum gewinnen

Wenn ungenutzte Erdgeschosse und wilde Müllablagerungen die Straßenzüge prägen, verlieren ganze Stadtteile ihr Image und ihre Attraktivität. Die ungenutzte Immobilie – ursprünglich eine Wertanlage – gerät in den Sog von Entwertung und Vandalismus. Leerstand ist die Folge. Zwischennutzungen tragen dazu bei, Grundstücke und Gebäude wieder in den Nutzungszyklus hinein zu nehmen. Der private oder öffentliche Immobilienbesitzer spart leerstandsbedingte Kosten, Nutzung sichert das Gebäude, der Standort wird wieder attraktiv. Zwischennutzer bekommen günstig Raum auf Zeit und die Chance, ihre Projekte und (Geschäfts-) Ideen zu realisieren; einen Freiraum zum Ausprobieren ohne langfristige Vertragsbindung. Die Zwischennutzungsagentur vermittelt zwischen Eigentümern und Nutzern. www.zwischennutzungsagentur.de





Stadtentwicklung am Revaler Viereck

Zwischen Spree, Ostbahnhof und East Side Gallery befindet sich die Stadtbrache „Revaler Viereck“, mit einer Fläche von etwa 10 Hektar und zum Teil denkmalgeschützten Gebäuden des ehemaligen Reichsbahn-Ausbesserungswerkes. Drei Projekte setzen sich auf dem Gelände des ehemaligen Reichsbahn-Ausbesserungswerkes für eine nachhaltige Stadtentwicklung ein: Der RAW Tempel e.V. baut das sozio-kulturelle und kulturgewerbliche Gründerzentrum auf, der Ideenaufruf organisiert den partizipativen Stadtentwicklungsprozess. Die Workstation Ideenwerkstatt Berlin e.V. engagiert sich für die Umsetzung nachhaltiger Konzepte im Bereich Arbeit und Beschäftigung. Seit 1999 werden entlang der Revaler Strasse vier denkmalgeschützte Gebäude für Tonstudios, Holz-, Metall-, Keramik-, Instrumentenbau- und Siebdruck-Werkstätten, für Malerateliers, eine Bildhauerschule, Bildungs- und Jugendprojekte, sowie für Veranstaltungen genutzt. Eins der Gebäude, das ehemalige Stoff- und Gerätelager, wird mit Fördermitteln aus dem Urban II-Programm für gemeinwesenorientierte Stadtteilarbeit in den Sparten Arbeitsmarktentwicklung, Kultur und Stadtentwicklung saniert. www.raw-temple.de, www.workstation-berlin.org, www.ideenaufwurf.org

Netz zur wirtschaftlichen Selbsthilfe

Der RAW-Tempel e.V. im Revaler Viereck, die Stadtteilgenossenschaften Schöneberg und Wedding und die Kinder- und Jugendgenossenschaft Prenzlauer Berg – im NETZ e.V. zusammengeschlossen – suchen nach Alternativen zu Arbeitslosigkeit, erfolglosen Bewerbungen oder einsamer Ich-AG. Beschäftigungsorientierte Genossenschaften sind neue Modelle lokaler Unternehmen, in denen sich unterschiedliche Menschen und Organisationen zusammen tun, um gemeinsam ihre wirtschaftlichen Interessen umzusetzen. Sie stärken zugleich den sozialen Zusammenhalt im Kiez und stärken die lokale Wirtschaft. So übernehmen Mieter in Selbstorganisation Aufgaben bei der Instandhaltung von Haus und Wohnumfeld. Existenzgründer, Erwerbslose oder Selbstständige, freie Träger und Initiativen entwickeln zusammen mit Unternehmen und Gewerbetreibenden im Stadtteil kiezgerechte Produkte, Dienstleistungen oder kulturelle Angebote und vermarkten sie gemeinsam.

www.netz-bund.de



Weitere Projekte der Berlin-Agenda finden Sie in der Kurz- und in der Langfassung der Berlin-Agenda unter www.berlinagenda.de



Partner der Berlin-Agenda

Das Umweltprogramm der Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR)



Umweltschutz wird bei den BSR groß geschrieben. Das entlastet die Umwelt und erhöht gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit. In ihrem jährlichen Umweltprogramm setzen sich die Men in Orange anspruchsvolle Ziele, die dann mit einzelnen Maßnahmen hinterlegt werden. Dabei erfüllen die BSR nicht nur die umweltrechtlichen Vorgaben, sondern leisten darüber hinaus durch freiwillige Umweltaktivitäten einen wichtigen Beitrag für nachhaltige Entwicklung. Das sind die wichtigsten Projekte aus dem Umweltprogramm der BSR in den letzten Jahren:

Ressourcen schonendes Immobilienmanagement

Rund ein Drittel des gesamten Energieverbrauchs der Bundesrepublik wird für die Beheizung von Gebäuden und die Bereitstellung von Warmwasser verwendet. Eine Menge, die angesichts der hierbei anfallenden immensen Kohlendioxidemissionen zum Umdenken veranlassen muss. Die BSR haben mit baulichen Wärmeschutzmaßnahmen und dem Einsatz erneuerbarer Energietechniken frühzeitig die Weichen in Richtung umweltbewusstes Immobilienmanagement gestellt. Mit dem gebäudetechnischen Pilotprojekt auf dem Betriebshof der Reinigung in der Kniprodestraße haben die BSR gezeigt, dass es möglich ist, durch autarke Energie- und Wärmebereitstellung aus Erdkollektorfeldern, Solarthermie und Photovoltaik die Umwelt zu schonen und gleichzeitig die laufenden Kosten für die Nutzer gering zu halten. Ein typisches Beispiel für ökologisch sinnvolles Bauen, das sich rechnet.

Deponiegaserfassung und -verwertung

Je Tonne abgelagerten Mülls können bis zu 200 Kubikmeter Deponiegas entstehen. Durch unkontrolliert austretendes Deponiegas könnten Brände oder Explosionen entstehen. Gravierend ist zudem die Wirkung von Deponiegas auf unser Klima. Das Methan im Deponiegas ist einerseits ein schädliches Treibhausgas, aber andererseits ein wertvoller Energieträger. Das muss man nur erkennen: Diese Eigenschaft des Methans nutzen die BSR auf ihren Deponien und erzeugen mit Hilfe eines Blockheizkraftwerks Strom und nutzbare Wärme aus dem Deponiegas. Mit der elektrischen Energie, die auf der Deponie Schwanebeck gewonnen wird, lässt sich der Strombedarf einer Kleinstadt mit rund 30.000 Einwohnern decken. Für ihre Deponiegasverwertungsanlage in Schwanebeck erhielten die BSR den Berliner Umweltpreis 2001.

Reduzierung der Schadstoffemissionen des BSR-Fuhrparks

Fast 60 Prozent der Stickoxid- und 70 Prozent der Kohlenmonoxidemissionen stammen aus dem Straßenverkehr. Dabei sind sich die Fachleute längst einig: Erdgasfahrzeuge tragen erheblich zur Entlastung bei. Schließlich verursachen Erdgas betriebene Fahrzeuge derzeit die niedrigsten Abgasemissionen aller Verbrennungsmotoren: Keine Rußstaubpartikel und erheblich weniger Lärm. Um einen aktiven Beitrag zur Luftreinhaltung zu leisten und damit die Lebensqualität in Berlin zu verbessern, setzen die BSR 50 Erdgas betriebene Abfallsammelfahrzeuge ein. Damit reduzieren sie die Abgas bedingten Kohlendioxidemissionen jährlich um rund 700 Tonnen.

Umweltentlastung durch „Differenzierten Winterdienst“

Mit dem Differenzierten Winterdienst haben die BSR die optimale Lösung für Verkehrssicherheit mit hoher Wirtschaftlichkeit und Umweltschutz. Differenzierung heißt dabei, dass nicht auf allen Straßen und bei jeder Wetterlage die gleiche Strategie angewendet wird. Die Einführung des Differenzierten Winterdienstes verlief im ersten Jahr sehr positiv. Die Ausbringmengen an Streumittel - und damit die später wieder zu entsorgende Splittmenge - konnte deutlich reduziert werden. Die Kosten waren spürbar niedriger. Alles in allem ökologisch und ökonomisch höchst effizient. Gleichzeitig ließen sich durch Präventivstreuung von Feuchtsalz gefährliche Verkehrssituationen vermeiden und aufgrund geringerer Mengen Altstreumittel die Qualität der Grundreinigung deutlich erhöhen.



Partner der Berlin-Agenda



Berlin-Studie der OECD

Die Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat Berlin in ihr Programm „Urban-Renaissance-Studien“ aufgenommen. Die Studien werden vom Ausschuss für Stadt- und Regionalentwicklung der OECD durchgeführt. Der Ausschuss vergleicht weltweit erfolgreiches Regierungshandeln für wirtschaftliche Entwicklung im gebietsbezogenen Kontext. Bisher wurden im Rahmen des Programms neben Berlin die Städte Belfast, Krakau, Canberra, Kitakyushu und Glasgow untersucht.

Generell betrachtet die Studie, an deren Realisierung die Investitionsbank Berlin (IBB) als zentrale Förderbank des Landes einen großen Anteil hat, den Entwicklungszeitraum seit dem Fall der Mauer. Dabei wurden Teile von drei ausgewählten Quartieren Berlins im Hinblick auf Probleme und Potenziale ihrer Entwicklung untersucht. Bei den Quartieren handelt es sich um Neukölln, Hohenschönhausen und Wedding. Die Studie formuliert Anforderungen für die Förderung der zukünftigen Entwicklung in diesen sowie – davon abgeleitet – in anderen Stadtteilen. Die zentralen Fragen lauten: Wie kann mit wirtschaftlichen Mitteln Armut überwunden werden? Wie können die Potenziale Berlins, insbesondere auch innerhalb benachteiligter Quartiere, zugunsten der regionalen Wirtschaft aktiviert werden?

Die Empfehlungen der Studie legen den Fokus auf neue Methoden zur Aktivierung von Eigenverantwortung und des Engagements der Unternehmen bzw. Bürger in ihren Nachbarschaften. Eine proaktive Berliner Stadtpolitik, die für Bildung, Wissenschaft und Kultur heute Vorleistungen erbringe, festige die Basis für die zukünftige Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung.

Die OECD-Untersuchung kommt unter anderem zu dem Ergebnis, dass Berlin durchaus innovativ und reich an Ressourcen und in der Lage ist, zukunftsweisende Antworten auf soziale, wirtschaftliche und ökologische Herausforderungen zu finden. Allerdings komme der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung im Quartiersmanagement keine oder nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Zudem habe Berlin wissensbasierte Wirtschaftssektoren mit hoher Wertschöpfung aufgebaut. Diese befänden sich aber weit entfernt von den städtischen Problemgebieten. Darüber hinaus verfügt Berlin zwar über ein kreatives menschliches Potenzial und eine innovative Stadtgesellschaft mit großer Ausstrahlung auf die Jugend in Deutschland und Europa. Die Stadt sei bisher aber nicht in der Lage, ihren jungen Einwohnern eine Zukunftsvision anzubieten.

Die OECD empfiehlt deshalb, einer offensiven Förderung des Humankapitals oberste Priorität einzuräumen. Auch sei eine stärkere Einbindung der Universitäten in die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt von Nöten. Dies könnte z.B. durch Partnerschaften mit dem privaten Sektor geschehen. Generell sollte die Wirtschaftsförderung mehr auf die Entwicklung und Steigerung des Unternehmertums als auf die Förderung von Unternehmen ausgerichtet sein. Unter den bereits aktiven und neuen Unternehmern sollten Investitionen insbesondere in den Sektoren angestoßen werden, in den die regionalen Stärken und lokalen Potenziale liegen. Als Kompetenzbereiche Berlins nennt die OECD-Studie unter anderem die Biotechnologie und die Verkehrstechnik.



Partner der Berlin-Agenda

RETHMANN-Elektrorecycling – ein europäisches Netzwerk für Systemdienstleistungen



Rücknahmesystem europaweit

Die Zahl der jährlich anfallenden Elektro- und Elektronik-Altgeräte ist enorm: Allein in Deutschland sind es mehr als eine Million Tonnen, in allen betroffenen EU-Staaten zusammen rund fünf Millionen – unter anderem 20 Millionen Kühlgeräte. Zu den wenigen großen Infrastruktur-Dienstleistern, die das Recycling von Elektro- und Elektronik-Altgeräten in großen Mengen beherrschen und europaweit garantieren können, zählt RETHMANN.

Wirtschaftliche Systemdienstleistungen

Die umfassenden RETHMANN-Systemdienstleistungen schließen alles ein, was zu einer **professionellen** und **gesetzeskonformen** Lösung gehört: von der Erfassung und dem Transport über die Zerlegung und das Stoffstrommanagement bis zum Monitoring. Hierbei stellen die unterschiedlichen Anforderungen der nationalen und europäischen Verordnungsgeber eine enorme Herausforderung dar. Der Vorteil der Zusammenarbeit mit RETHMANN liegt zum einen in der **Rechtssicherheit** und zum anderen in der **maximalen Wirtschaftlichkeit** und im **komfortablem Service**. Wir garantieren deshalb die Abwicklung über zentrale Ansprechpartner sowie einen individuellen und damit kostengünstigen Zuschnitt der einzelnen Leistungsbausteine.

Logistik- und Anlagenverbund

Infrastrukturelle Dienstleistungen für das Elektro- und Elektronikaltgeräterecycling setzen hohe Standards voraus. Entsorgungs- und Rechtssicherheit kann nur garantieren, wer die Mittel hat, um die benötigte Technik und die erforderliche Dienstleistungsqualität zu finanzieren. RETHMANN verfügt über die entsprechende Bonität und hat das notwendige Kapital für Investitionen in moderne Technologien. RETHMANN errichtet dort Logistik- und Rückbauzentren, wo sie benötigt werden, und zwar in kürzester Zeit. Europaweit. RETHMANN verfügt im Elektro- und Elektronik-Altgeräte-Rückbau über automatische Bildröhrentrennanlagen, leistungsstarke Kühlgeräteaufbereitungsanlagen sowie Zerlegelinien für sämtliche in der WEEE definierten Gerätekategorien.

Vorteile einer Kooperation mit RETHMANN

Wesentliche Vorteile einer Kooperation mit RETHMANN sind: Flächendeckung, logistische Kompetenz, technische Kompetenz, saubere Lösungen (Entsorgung besonders überwachungsbedürftiger Abfallstoffe), lückenloses Monitoring und Servicestärke.

RETHMANN arbeitet strikt nach der am 13. Februar 2003 in Kraft getretene Richtlinie der Europäischen Union: **EU-Richtlinie 2002/96/EG vom 27. Januar 2003 über Elektro- und Elektronik-Altgeräte, die so genannte WEEE-Richtlinie (Waste Electrical and Electronic Equipment).**



Partner der Berlin-Agenda

Gas geben? Ja, aber Erdgas – der Umwelt zuliebe!



Seit vielen Jahren leistet der Berliner Gasversorger GASAG mit Erdgas wichtige Beiträge für den Umweltschutz in unserer Hauptstadt. Erdgas wird traditionell in der Energie- und Wärmeversorgung eingesetzt. Die GASAG hatte allein bis Ende 2001 schon rund 10 Millionen Euro in den Einsatz innovativer, wettbewerbsfähiger und umweltentlastender Erdgastechnologien wie Wärmepumpen, Brennstoffzellen und Blockheizkraftwerke investiert. Bis 2005 sollen die CO₂-Emissionen in der Stadt um weitere 60.000 Tonnen reduziert werden, wobei die GASAG und ihre Kunden Spitzenreiter in Berlin sind.

Erdgasfahrzeuge sind der Umweltheit – und sparsam!

Man kann mit Erdgas aber nicht nur heizen, kochen, backen und braten, sondern es auch als Kraftstoff im Auto einsetzen. Das ist um so wichtiger, als mehr als 50 Prozent der Umweltbelastungen zur Zeit noch vom motorisierten Straßenverkehr verursacht werden. Die Folge sind Sommersmog, Treibhauseffekt und zunehmende Gesundheitsgefährdungen.

Auch beim Einsatz im Kraftfahrzeug werden die Emissionen erheblich vermindert. Denn Erdgas ist der umweltschonendste fossile Brennstoff. Seine Eigenschaften ermöglichen eine besonders schadstoffarme Verbrennung. Im Vergleich zu anderen fossilen Energieträgern wie Erdöl oder Kohle entstehen bei der Verbrennung von Erdgas nur geringe Emissionen. Und Erdgas kann in seinem ursprünglichen Zustand transportiert und verwendet werden. Dadurch treten keine Umwandlungsverluste wie bei anderen Energieträgern auf. Somit kann der vermehrte Einsatz von Erdgas-Fahrzeugen nachhaltig zur Verbesserung unserer städtischen Umwelt beitragen. Etwa eintausend sind in Berlin schon unterwegs.

Erdgas als Kraftstoff kostet an den 12 öffentlichen Erdgastankstellen in Berlin übrigens nur 69,9 Cent pro kg (ein Kilogramm entspricht etwa 1,5 Litern Superbenzin). Man spart also zur Zeit mehr als die Hälfte gegenüber Benzin und noch ein Drittel gegenüber dem Dieselmotorkraftstoff. Eine ideale Kombination von Sparsamkeit und Umweltentlastung. Und die Hersteller bieten eine breite Palette an Erdgasfahrzeugen (die meisten können auch problemlos mit Benzin fahren) vom Pkw über Transporter bis zum Müllsammelfahrzeug oder Autobus an.

TUT = Tausend Umwelt-Taxis ...

Seit geraumer Zeit läuft in Berlin ein Förderprogramm zur Einführung von eintausend Umwelttaxis und einhundert Fahrschulfahrzeugen, die mit Erdgas fahren und damit die innerstädtische Umwelt entlasten. Die Taxis kann man immer häufiger in der Stadt fahren sehen – sie sind an ihrem grünen TUT-Schal an den Türen leicht zu erkennen. Man kann sie übrigens inzwischen jederzeit bei allen Funkzentralen als Umwelttaxis ausdrücklich bestellen.

... und weitere Förderprogramme

Im Rahmen des europäischen TELLUS-Projekts wird die Einführung von einhundert Erdgasfahrzeugen für den innerstädtischen Gütertransport je nach dem zulässigen Gesamtgewicht gefördert. Auch sie sind ja – wie Taxis und Fahrschulen – ständig im Stadtgebiet unterwegs.

Ebenso können Mitgliedsunternehmen der Handwerksinnungen einen Förderungsbetrag von der GASAG erhalten, wenn sie ein Erdgasfahrzeug in Betrieb nehmen. Auch private Käufer erhalten eine Förderung durch einen Tankzuschuß von der GASAG, wenn sie sich für ein Erdgasfahrzeug entscheiden.

Die umweltverträglichen Erdgasfahrzeuge sind auch in Berlin im Kommen.

Damit zukünftige Generationen ähnlich günstige Lebensbedingungen vorfinden wie wir, sollten wir ihnen die ökologischen Lebensgrundlagen auf unserer Erde erhalten. Natürlich ist es auch notwendig, dass die gegenwärtig lebenden Menschen zumindest ihre Grundbedürfnisse befriedigen können. Daher strebt eine nachhaltige Entwicklung einen Einklang zwischen den ökologischen, ökonomischen und sozialen Bedürfnissen gegenwärtiger und künftiger Generationen an.



Der ökologische Fußabdruck – ein Maß für Nachhaltigkeit

Der ökologische Fußabdruck stellt die Summe der Flächen dar, die wir für die Produktion und Entsorgung aller verwendeten Rohstoffe und Güter (pro Person oder bezogen auf die Bevölkerung eines Landes) beanspruchen. Er setzt sich aus vielen Teilflächen für alle Lebensbereiche zusammen. Je mehr Güter und Rohstoffe wir für unseren Lebensunterhalt benötigen, um so größer wird der ökologische Fußabdruck. In den reichen Ländern ist er um ein Vielfaches höher, als das jeweilige Land an Produktionsfläche (Biokapazität) zu bieten hat. Die eigenen Flächen werden also übernutzt und dabei dauerhaft geschädigt oder es werden Flächen in anderen Ländern beansprucht. Der ökologische Fußabdruck ist damit nicht nur ein sehr anschauliches Instrument um nachhaltige Entwicklung zu erklären, sondern kann gleichzeitig als Maßstab für deren Stand und den Fortschritt eingesetzt werden.

Ein Maß für globale Gerechtigkeit

Bei einer Weltbevölkerung von 6 Milliarden Menschen, bleibt für jeden Menschen eine produktive Fläche von ca. 2 Hektar (ha). Die Ansprüche der Menschen auf der Erde schwanken jedoch von 0,8 ha bis über 10! Insgesamt beansprucht die Weltbevölkerung 2,5 mal mehr, als die Erde dauerhaft zu bieten hat. Wir leben also über unsere Verhältnisse. Insbesondere die Reichen Nationen, die die meisten Rohstoffe verbrauchen und über den größeren Handlungsspielraum verfügen, stehen in der Verantwortung, rationell mit Gütern und Rohstoffen umzugehen und einen gerechten Ausgleich zu den armen Ländern herzustellen. Der ökologische Fußabdruck ist ein einfacher Indikator für Nachhaltigkeit und kann Handlungsmöglichkeiten für einen „nachhaltigen Konsum“ aufzeigen.

Der ökologische Fußabdruck einer Person aus Berlin beträgt 4,41 Hektar oder 6,3 Fußballfelder. Bei uns wird er lebendig und heißt Öfi. Er hat „Figurprobleme“ und möchte schlanker werden mit einer „Kalorientabelle“ und „Öko-Bodyshaping“. Dafür gibt es eine Reihe von Handlungsempfehlungen als Folienserie und Begleittext. Dort erfährt man auch, dass der Fußabdruck der gesamten Stadt einen Durchmesser von 218 km hat und sich z.B. mit dem von Hamburg überschneidet.

Informationen und Materialien im Internet

Zum ökologischen Fußabdruck Berlin steht eine Folienserie mit Begleittext (30 Folien) zum Download bereit unter www.agenda21berlin.de/fussabdruck. Sie enthält Bezüge zu existierenden Lösungsansätzen und eine Reihe von Empfehlungen für eine nachhaltige Lebensweise. Weiterhin kann der ökologische Fußabdruck im fächerübergreifenden Unterricht an allen Schulen eingesetzt werden. Unter der Internetadresse www.lernerfolg.vzbv.de (auf „Eingang“ und dann auf „Lehrmaterialien“ klicken) sind ein Glossar zum ökologischen Fußabdruck und Unterrichtsmaterialien zur Bearbeitung des Schwerpunktes Energie für die Sekundarstufe bereitgestellt. Die Folien und Materialien sind auch auf CD-ROM erhältlich (20 MB). Auch die BUND-Jugend beschäftigt sich mit dem ökologischen Fußabdruck. Mehr Informationen bietet hierzu die Website <http://www.latschlatsch.de>

Ein Internetportal entsteht unter www.oekologischerfussabdruck.de



**KATE – Kontaktstelle
für Umwelt und Entwicklung**

Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Tel. 44 05 31 10, Fax: 44 05 31 09
Email: KATE@KATEberlin.de,
Internet: www.KATEberlin.de

Ansprechpartner

Matthias Schnauss
Mail: schnauss@KATEberlin.de

Cradle to Cradle

Das graue Filzmaterial des Fußabdrucks, hergestellt aus Wollresten, die bei der Produktion von Möbelbezugsstoffen abfallen, wurde vom Hamburger Umweltforschungsinstitut EPEA und der Rohner Textil AG, Heerbrugg (Schweiz) entwickelt. Der Filz ist vollkommen kreislauffähig und kann als Dünger im Garten verwendet werden. Cradle-to-cradle (von Wiege zur Wiege) lautet die Philosophie der Ökoviisionäre für die postindustrielle Gesellschaft. Von der Natur lernen. **Umdenken.**



Rohner Textil zeigt, wie man Stil und Ökologie vereint und dabei wirtschaftlich erfolgreich ist. Zahlreiche Internationale Auszeichnungen, Medienberichte und Ausstellungen in bedeutenden Museen dokumentieren die Innovation der zukunftsfähigen Produkte: Climatex Lifcycle – funktionelle, kompostierbare, umweltverträgliche Möbelbezugsstoffe und Climatex LifeguardFR – funktionelle, flammhemmende, biologisch kreislauffähige, umweltverträgliche Möbelbezugsstoffe und Bezüge für Flugzeugsitze, beide entwickelt mit dem Umweltinstitut EPEA und MBDC.

www.climatex.com, www.epea.com, www.mbd.com

Berliner Nachhaltigkeitsindex – Indikatoren für die Berliner Lokale Agenda 21

In Zusammenarbeit mit den Fachforen der Berliner Agenda und gefördert durch die Projektagentur Zukunftsfähiges Berlin erarbeitet hat das UfU den Berliner Nachhaltigkeitsindex, kurz „B-NAX“ entwickelt. Er besteht aus insgesamt 60 Indikatoren für die zehn Handlungsfeldern und soll damit für jedes Handlungsfeld Auskunft über messbare Ziele bis zum Jahr 2020 und den Grad der Zielerreichung geben.

Im einzelnen verfolgt der B-NAX folgende Ziele:

- Konkretisierung der Ziele in den Handlungsfeldern und damit Unterstützung der Diskussion und der Verbreitung des Zieles „Nachhaltigkeit“
- Analyse der Entwicklungen auf dem Feld der Nachhaltigkeit
- Aussagen über die „Gesamtentwicklung“ in einem Handlungsfeld durch Aggregation seiner Indikatoren
- Vergleich der Handlungsfelder untereinander
- Bewertung politischer Ansätze und Erfolge anhand der Indikatorentwicklung

Beispielhaft möchten wir Ihnen auf den folgenden Seiten die Indikatoren für die Handlungsfelder „Berlin in der märkischen Landschaft“ sowie „Soziale Stadtentwicklung“ vorstellen.

Die Indikatoren zu den anderen Handlungsfeldern der Berliner Agenda sowie weitere Auskünfte zu B-NAX erhalten Sie bei Malte Schmidthals, UfU e.V., Tel.: 4284993-2, Fax: 42800485, Email: malte.schmidthals@ufu.de



Anmerkungen

Bei diesem Handlungsfeld war die Einigung auf die Indikatoren im Fachforum vergleichsweise einfach, wobei allen Beteiligten klar war, dass eine ganze Reihe von Vereinfachungen etwa bezüglich Siedlungspolitik, Bewertung von Grünflächen im Stadtgebiet usw. akzeptiert werden müssen.

Über den Indikator für das Qualitätsziel Artenschutz konnte keine Einigung erzielt werden, da die hier als Benchmark gewählte „Rote Liste“ als Referenz die unbebaute, von Menschen weitgehend unbeeinflusste Naturlandschaft aufweist, die für eine Stadt nicht sinnvoll als Ziel angegeben werden kann. Mangels besserer Vorschläge haben wir diesen Indikator dennoch aufgenommen, denn der Artenschutz sollte nicht unberücksichtigt bleiben. Bei Vorschlag einer besseren Alternative bietet sich der Austausch dieses Indikators an.

Berlin in der märkischen Landschaft

Problemlage/Qualitätsziel	Indikator	Zielwert
L1 Stadtflucht	Fortzug/Zuzug zwischen Berlin und Verflechtungsraum	Gleichgewicht, d.h. Differenz = 0
L2 Zersiedelung	Zunahme bebauter Flächen im engen Verflechtungsraum außerhalb des Einzugsgebietes von Bahnlinien	Wachstum = 0
L3 ÖPNV im Umland	Erreichbarkeit der Umlandgemeinden mindestens 3x täglich an allen Wochentagen	100 % aller Gemeinden
L4 Bioprodukte und Landwirtschaft	Prozentsatz der Bioprodukte am Berliner Lebensmittelmarkt	50 %
	Prozentsatz des regionalen Anteils an den Bioprodukten des Berliner Nahrungsmittelmarktes	40 %
L5 Grünflächen und Flächenverbrauch	Nettoneuersiegelung	0 %
	Grünanteil in verdichteten Ortsteilen	10 % höher als 2000

L6	Kleingärten und Stadtparks	Anteil der Immigranten bei den Pächtern Anteil der Kleingartenanlagen, die satzungsgemäß ökologisch bewirtschaften	Anteil bei Pächtern gleich Anteil Bevölkerung 50 %
L7	Waldwirtschaft und Naturschutzgebiete	Naturgemäße Waldwirtschaft Anteil Naturwaldparzellen Anteil der als Schutzgebiete ausgewiesenen Flächen am Stadtgebiet	10 % 25 %
L8	Artenschutz	Vogel- und Amphibienarten, die in die Rote Liste aufgenommen werden müssen	0



Anmerkungen

Der kleinräumige und kiezbezogene Ansatz in den Zielen der sozialen Stadtentwicklung was etwas kompliziert in Indikatoren umzusetzen, da die Definitionen häufig wechseln (Was genau ist ein „Problemkiez“?) und z. T. unklare Bewertungen aufweisen. Wenn das Ziel einer gerechten Verteilung von Reichtum am Verhältnis der Steglitz-Zehlendorfer Sozialhilfeempfänger zu den Neuköllner Sozialhilfeempfängern gemessen wird, so ist dies zunächst einleuchtend.

Andererseits verbessern steigende Hilfeempfängerzahlen in den bürgerlichen Bezirken dann laut Indikator die Situation in Berlin (Reichtum und Armut werden gleichmäßiger verteilt), auch wenn sich in den armen Bezirken nichts ändert.

Wir haben zwei Indikatoren aufgenommen, die kiezbezogene bzw. Verhältnisgrößen angeben. Zum einen ist dies der Anteil der in Armut lebender Menschen in Berlin (Definition, wie auch von der UNO: unter 50% des mittleren Nettoeinkommens) und zum anderen der Anteil der in Problemkiezen lebenden Bevölkerung. Letzterer Indikator setzt eine Definition von „Problemkiez“ voraus, die an objektiven Kriterien zu bewerten ist und über einen längeren Zeitraum Gültigkeit behält.

Soziale Stadtentwicklung

Problemlage/Qualitätsziel	Indikator	Zielwert
S1 Sozialhilfe	Sozialhilfeempfänger pro 1000 Einwohner	15
S2 Integration von Ausländern	Arbeitslosigkeit bei Ausländern im Verhältnis zur Gesamtarbeitslosigkeit	1
S3 Armut	Prozentsatz der Personen mit Nettoeinkommen unter 50 % des mittleren Wertes	0 %
S4 Sprachvermögen	Prozentsatz der Schüler, die die Sprachtests erfolgreich bestehen	100 %
S5 Kriminalität	Alle Delikte Gegen das Leben Gegen die sexuelle Selbstbestimmung Rohheitsdelikte und Straftaten gegen die persönliche Freiheit	50.000 30 300 3000
S6 Problemkieze	Anteil der Bevölkerung in Problemkiezen	0

Maja Weyermann, Künstlerin-Porträt

Die Arbeiten der Schweizer Künstlerin *Maja Weyermann* umkreisen die Fragen nach den unterschiedlichen Ebenen räumlicher Wahrnehmung. In ihrer aktuellen Ausstellung in der Galerie Koch und Kesslau bezieht sie sich auf den ehemaligen Pariser Bahnhof Gare d'Orsay, der 1900 gebaut, 1939 wieder stillgelegt wurde. 1962 nutzte der Filmregisseur Orson Welles das Gebäude für seinen Film „The Trial“ (nach „Der Prozess“ von Franz Kafka). Weyermann rekonstruiert eine Szene aus diesem Film und generiert daraus eine Projektion, die auf verschiedenen medialen Ebenen, Elemente räumlicher Darstellung und deren Wahrnehmung inszeniert. Die Szene, auf die sich Weyermann in dem Film bezieht, spielt in einem Treppenhaus, dessen perspektivische Darstellung dem Zuschauer jegliches Gefühl der Orientierung nimmt. Ein weiteres Element der Ausstellung, ein computergeneriertes Foto dieses Treppenhauses, platziert die Künstlerin am Ende des Treppenaufgangs zum Büro der Galerie und verknüpft so den realen mit dem virtuellen Raum – die Perspektive im Bild doppelt sich mit der Betrachterperspektive.

www.kochundkesslau.de